

Apostelgeschichte im SS 2007

Ergebnisse der neunten Sitzung vom 26. Juni 2007

Zunächst wird die Übersetzung des 17. Kapitels fertiggestellt: **32 Als sie aber von der Auferstehung der Toten hörten, spotteten die einen, die andern aber sagten: Wir wollen von dir über dies ein anderes Mal hören. 33 So verließ Paulus deren Mitte. 34 Einige der Männer schlossen sich ihnen an und glaubten. Unter ihnen war auch Dionysios, der Areopagit, und eine Frau¹ namens Damaris und andere mit ihnen.**

Die vorlukanische Tradition dürfte sich auf v. 16–17 sowie v. 34 beschränken. Lukanisch ist die Hinführung zur Rede und die Rede selbst, also v. 18–33. Die einleitenden Verse sind in einer Weise mit der Rede selbst verklammert, daß eine Tradition unabhängig von der Rede hier schwerlich anzunehmen ist.

Als Nachtrag zur letzten Sitzung wird angemerkt, daß das ὑπεριδών in v. 30 offensichtlich freundlich gemeint sein müsse; die dagegen erhobenen Einwände erweisen sich als gegenstandslos.

* * *

Abschließend betrachten wir nun die Rede als ganze. Das erste Problem, dem wir uns noch einmal zuwenden, ist das Verständnis des δεισιδαιμονέστεροι in v. 22. Das Wort ist Hapaxlegomenon im Neuen Testament. Die Frage, wie es zu verstehen ist, ist daher nicht leicht zu entscheiden. (Im lukanischen Werk kann man immerhin noch Apg 25,19 heranziehen, wo sich das zugehörige Substantiv δεισιδαιμονία findet – ebenfalls ein Hapaxlegomenon im Neuen Testament. In Apg 25,19 ist das Wort aber auf gar keinen Fall im negativen Sinne verwendet.)

v. 22: δεισιδαιμονέστεροι

¹ Sehr merkwürdig, daß hier eine Frau genannt wird: Angekündigt worden waren Männer, nicht Frauen: τινὲς δὲ ἄνδρες . . . , ἐν οἷς! D ist konsequent und läßt die Frau Damaris ganz weg, d. h. hier wird der schwierige Zusammenhang ersichtlich geglättet: τινὲς δὲ ἄνδρες ἐκολλήθησαν αὐτῷ, ἐπίστευσαν, ἐν οἷς καὶ Διονύσιος τις Ἀρεοπαγίτης εὐσχήμων καὶ ἕτεροι σὺν αὐτοῖς.

In v. 22 plädieren das Wörterbuch von Bauer/Aland² und zahlreiche Kommentare für die positive Übersetzung, das Gemollsche Wörterbuch und Theodor Zahn jedoch für die negative.³ Bei Zahn ist aber dann der Übergang zur Altarinschrift vom unbekanntem Gott schwierig. Besser erscheint uns daher die positive Deutung des *δεισιδαιμονέστεροι*, da sich dann ein glatter Anschluß ergibt.

* * *

v. 24: ὁ θεός

Strittig war in den früheren Sitzungen Sinn und Übersetzung des ὁ θεός zu Beginn von v. 24 geblieben. Vom Werk dieses Gottes redet Lukas hier anders als in den früheren Reden (vgl. etwa 4,24), insofern er hier das Wort *κόσμος* benutzt, das der griechischen Version des Alten Testaments fremd ist. Schon in v. 23 plädiert Martin Dibelius für die Übersetzung: „einem unbekanntem Gott“, was Pilhofer für absurd hält.⁴

² Sp. 347 liest man s. v. *δεισιδαίμων* folgendes: „kann wie *δεισιδαιμονία* im üblen Sinn gebraucht werden . . . , muß jedoch in der Captatio des Paulus **Apg 17 22** die Bedeutung haben **religiös, fromm** . . .“

³ Theodor Zahn schlägt als Übersetzung vor: „In jeder Beziehung zeigt ihr euch mir als gar zu dämonenfürchtige Leute.“ (*Theodor Zahn: Die Apostelgeschichte des Lucas. Zweite Hälfte Kap. 13–28, KNT V 2, Leipzig*³ und ⁴1927, S. 609.)

Zur Begründung führt Zahn folgendes aus: „P[au][us] konnte nicht erwarten, daß die Polytheisten, zu denen er redet, sofort erkennen werden, daß ihr den Göttern, Dämonen und Heroen gewidmeter Kultus, wie er selbst mit den Juden und Christen jener Zeit urteilte, eine Verehrung böser Geister sei (1 Kr 10, 20 f.). In dieser Beziehung war der Begriff, den die Griechen von jeher mit den Worten *δαίμων*, *δαίμονιον*, besonders auch mit dem Adjektiv *δαίμονιος* verbanden, ein neutraler. Ursprünglich gilt das auch von *δεισιδαιμονία*. Während Xenophon noch sagt, daß die *δεισιδαίμονες* keine Menschenfurcht kennen, begegnet man in der hellenistischen und in der römischen Zeit immer häufiger gegenteiligen Urteilen, am häufigsten bei Plutarch, der nicht nur in seinen Abhandlungen *περὶ δεισιδαιμονίας* und *περὶ Ἰσίδος καὶ Ὀσίριδος*, sondern bei den verschiedensten Anlässen in anderen Schriften die Deisidaimonie viel heftiger bestreitet als ihr äußerstes Gegenteil, die *ἀθεότης* oder *ἀσέβεια*, zwischen denen beiden die *εὐσέβεια* die goldenen Mitte innehält. Besonders auch vor ausländischen Kulturen warnt er Männer und Frauen. In der Deisidaimonie erkennt er einen heimlichen Haß gegen Gott oder die Götter, an die man wider Willen glaubt, und vor denen als grausamen Tyrannen man zittert. Sie entnervt den Menschen und ist namentlich eines Soldaten, aber auch jedes gebildeten Mannes unwürdig. Die Zuhörer des P[au][us], die wenigstens nach ihrem eigenen Urteil Philosophen waren, werden dieses Wort in seinem Munde nicht wesentlich anders verstanden haben. Darum durfte P[au][us] ihnen den Beweis für die Berechtigung dieses scharfen Urteils über die Art ihrer Religiosität nicht schuldig bleiben.“ (*Theodor Zahn*, a. a. O., S. 609–610.)

⁴ *Martin Dibelius: Paulus auf dem Areopag*, in: *ders.: Aufsätze zur Apostelgeschichte*, hg. v. Heinrich Greeven, Göttingen ⁴1961, S. 29–70; Zitat hier S. 38.

Pilhofer verweist zur Begründung auf die Inschrift 092/G496 aus Philippi (vgl. *Peter Pilhofer: Philippi. Band II: Katalog der Inschriften von Philippi*, WUNT 119, Tübingen 2000, S. 88), wo das *Θεῶ Ὑπογαίῳ* angemessenerweise mit „Dem unterirdischen Gott (ist es geweiht)“ zu übersetzen ist.

Das Problem wird dadurch verschärft, daß Inschriften des Inhalts ἀγνώστῳ θεῶι weder in Athen noch anderwärts existieren. Was man findet, sind Inschriften mit dem Plural θεοῖς ἀγνώστοις, „Den unbekanntem Göttern“.⁵

Was ergibt sich daraus für das Verständnis des ὁ θεός zu Beginn von v. 24? Es ist zu unterscheiden zwischen der Frage, was die angemessene Übersetzung ins Deutsche sein soll, und der andern Frage, wie dieses ὁ θεός zu interpretieren ist. Nach langer Diskussion schlägt Herr Börstinghaus vor, „Der Gott, der ... geschaffen hat“, zu übersetzen, wobei der Artikel »der« unbetont sein soll. Dagegen wird eingewandt, daß man dieses Unbetontsein in der Übersetzung leider nicht kenntlich machen kann ...

* * *

In v. 26f. war die Interpretation des ἐξ ἑνός und des πᾶν ἔθνος offen geblieben. Martin Dibelius schlägt für πᾶν ἔθνος »Menschheit« vor. In jedem Fall ist die Übersetzung „jedes Volk“ im Deutschen nicht sonderlich attraktiv. Was das Griechische angeht, so bleibt die Frage: Warum steht nicht der Plural πάντα τὰ ἔθνη?

v. 26f.: ἐξ ἑνός und πᾶν ἔθνος

Wenn bei dem ἐξ ἑνός an Adam gedacht ist – was Pilhofer unverdrossen vertritt –, stellt sich die Frage, was sich die Hörerinnen und Hörer dabei dachten. Im Gefolge der christlichen Apologeten des zweiten Jahrhunderts bringt Pilhofer Deukalion ins Gespräch, was auf gräzistischer Seite auf keinerlei Gegenliebe stößt.⁶ Deukalion käme zwar als Pendant nicht für Adam, aber immerhin für Noah in Frage ...

⁵ Vgl. die Studie von Jens Börstinghaus: Unbekannte Götter, in: Peter Pilhofer: Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 23–43, wo er die θεοῖς ἀγνώστοις-Inschrift aus Pergamon vorstellt und für die Interpretation der Areopag-Rede fruchtbar macht: „Was bedeutet das für unseren Text aus der Apostelgeschichte und die dortige Anknüpfung an den Altar des *Unbekannten Gottes*? Zunächst eine Fehlanzeige: Eine Weihung an *einen* „unbekannten Gott“ wird es wohl nicht gegeben haben, denn sie paßt ganz und gar nicht zu der religiösen Vorstellung, die einem pantheistischen Altarkreis und somit auch unserer pergamenischen Inschrift für die ἀγνώστοι θεοί zugrunde liegt; geht es hier doch – vergrößert ausgedrückt – um die Verehrung *des Göttlichen* an sich und nicht um die eines bestimmten oder überhaupt irgendeines einzelnen, momentan aber noch unbekanntem Gottes – das oben zum kaiserzeitlichen Pantheismus Ausgeführte mag das verdeutlichen. Aber: Lukas mag Weihungen für *unbekannte Götter* (im Plural) gekannt haben. Es kann gut sein, daß er von daher den seines Erachtens idealen Anknüpfungspunkt für die paradigmatische Heidenpredigt seines Paulus entwickelt hat; er hat den Plural in einen Singular umgesetzt, damit die Predigt ohne weitere Umwege unmittelbar zur Verkündigung des *einen Gottes* übergehen konnte.“

⁶ Zum christlichen Interesse an der Identifizierung des Noah mit Deukalion schon im zweiten Jahrhundert vgl. den Artikel im RAC (*Alfred Hermann*: Art. Deukalion, RAC III (1957), Sp. 784–794; hier Sp. 790f.).

Schließlich war der Übergang von v. 27 zu v. 28 problematisch. Dies ist das Hauptproblem, das uns die Areopag-Rede stellt. Pilhofer berichtet von der Dibelius'schen These, daß hier in v. 28 neben dem längst identifizierten Arat-Zitat ein weiteres Zitat aus Epimenides vorliege.⁷ Das „in ihm leben, weben und sind wir“ sei dem Epimenides entnommen: „Der Areopagredner scheint also das Motiv von der natürlichen Gottverwandtschaft des Menschen mit zwei Dichterzitaten belegt zu haben. Nur das zweite hat er ausdrücklich als solches eingeführt.“⁸

Herr Börstinghaus verweist auf den Aufsatz von Max Pohlenz, der diese These von Dibelius aufgreift⁹ – allerdings nur, um sie entschieden abzulehnen. Dies liegt schon deswegen nahe, weil Epimenides ausweislich der von ihm erhaltenen Fragmente (Diels/Kranz 3)¹⁰ in Hexametern schreibt, ein solcher in dem ἐν αὐτῷ γὰρ ζῶμεν καὶ κινούμεθα καὶ ἐσμέν aber nicht auszumachen ist.

Wenn man das ἐν zu Beginn des v. 28 als »in« im pantheistischen Sinne auffaßt, ergibt sich ein guter Anschluß an das οὐ μακρὰν in v. 27. Wenn man dieses ἐν jedoch als »durch« nimmt, dann ergibt sich kein Anschluß an v. 27, sondern man müßte weiter zurückgreifen. Diese Frage konnte nicht mehr geklärt werden.

* * *

In der nächsten Sitzung soll der Rest der Rede ab v. 28 interpretiert werden. Sodann werden wir zu dem Korinth-Abschnitt 18,1–11 übergehen.

⁷ *Martin Dibelius*, a. a. O., S. 47f.

⁸ *Martin Dibelius*, a. a. O., S. 48.

⁹ *Max Pohlenz*: Paulus und die Stoa, ZNW 42 (1949), S. 69–104, in die Sammlung der Aufsätze von Pohlenz zum Leidwesen von Pilhofer nicht aufgenommen . . .

Pohlenz widmet unserer Frage einen eigenen Anhang, der auf Seite 101 bis 104 abgedruckt ist.

¹⁰ *Hermann Diels/Walther Kranz*: Die Fragmente der Vorsokratiker, Erster Band, Zürich/Hildesheim¹² 1985 = ⁶1951, S. 27–37.